

Chris McGregor

24. 12. 1936–25. 5. 1990

Chris McGregors Interesse für die unterschiedlichen schwarzen Kulturkreise, die schwarzen Musiker Südafrikas und den Jazz begann früh. Der Farmerssohn, der im Stammesgebiet von Transkei aufwuchs, Krieg und Apartheid von klein auf haßte, mußte, um sich musikalisch weiterzubilden, an der Militärakademie von Kapstadt studieren. Mit den Blue Notes, einem Quintett bzw. Sextett, ging er bis 1964 als einziger Weißer in Südafrika mit Schwarzen auf Tournee. Als dann, nach seiner Ansicht, „ein reiner Polizeistaat das Zusammenleben und -arbeiten mit einem schwarzen Kollegen unmöglich mache“, verließen er, Johnny Dyani, Mongezi Feza, Dudu Pukwana, Michele Moyeka und Louis Moholo Südafrika freiwillig, wollten als Blue Notes erst nach garantierter Gleichberechtigung von Schwarz und Weiß zurückkommen. In Europa formierte McGregor bald die Brotherhood of Breath, eine Großformation, in der in bisher nicht gehörter Art und Weise Bantu-Rhythmen, Zulu-Melodien und orchestrale, zum Teil freie Jazz-Parts bei jedem Auftritt dichter zusammenswingten. 1973 lernte ich den Pianisten, Komponisten und Bandleader beim New Jazz Meeting in Baden-Baden kennen. Meine vorgefaßte Meinung vom verknöcherten noten- und resolutionsbeschreibenden Intellektuellen mußte ich dabei gründlich revidieren, ich begegnete einem äußerst lebendigen, lebensbezogenen, hochgewachsenen, breitschultrigen Mann, der bisweilen ein bitterer Zyniker, aber auch ein geborener Clown sein konnte und für sein Leben gern in Gesell-

schaft war. Ab 1975 holte ihn dann die Free Music Production nach West-Berlin, ebenso hatte er Engagements bei den Festivals in Antibes, Moers oder Willisau. Damals war er bereits als Gemüsefarmer mit seiner Familie in Frankreich ansässig geworden, und er brachte mir Gewürze und Gemüse aus Eigenanbau mit. Da McGregor selbst gern kochte und Rezepte sammelte, verdanke ich ihm meine gesamten theoretischen und praktischen Kenntnisse südafrikanischer Kochkünste. 1986, als er mit dem West-Berliner Schlagzeuger Albrecht Riemeyer und dem südafrikanischen Bassisten Ernest Mothle auf Tournee war, sagte er in einem Interview „Mandela ist mein Mann! Seit meinem 20. Lebensjahr betrachte ich Mandela als mein Vorbild, meinen persönlichen Helden. Er steht für die Forderung nach Freiheit, eine Forderung, die die Verfassung garantiert... Wenn du die Apartheid, deren Machenschaften durchschaußt, und sie immer noch unterstützt, dann machst du dich zu einem Viertelmenschen, du vereinsamt, wirst sehr arm.“

Die wichtigste und konzessionsloseste Künstlerstimme der Antiapartheid-Bewegung im Exil hat für immer aufgehört zu tönen, den Rassisten Paroli zu bieten. Chris McGregor starb am 26. Mai im Alter von nur 53 Jahren in Südfrankreich an Lungenkrebs. Die neuerliche Entwicklung in Südafrika läßt hoffen, daß ein weltoffenes, geselliges, lebensfrohes, heißes Herz nicht umsonst so leidenschaftlich geschlagen hat... Hansdieter Grünfeld



Galt als konzessionsloseste Künstlerstimme der Antiapartheid-Bewegung im Exil:
Chris McGregor

Foto: Ute Beretz

Lou Blackburn †

Am 7. Juni erlag der Posauist Lou Blackburn einem Krebsleiden in Berlin. Der aus Rankin, Pennsylvania, stammende Musiker, der 2 Jahrzehnte in Deutschland lebte, wurde 68 Jahre alt. Blackburn, der während seines Militärdienstes in Deutschland stationiert war, arbeitete in den USA mit Charlie Ventura, Lionel Hampton, Cat Anderson, Duke Ellington, Benny Carter, Count Basie, Gerald Wilson, Star Kenton, Charles Mingus u. a., gründete 1973 die Gruppe Mombasa in Berlin, die Jazz mit Elementen afrikanischer Musik verband. Zudem spielte der Posauist in den letzten Jahren verstärkt in eigenen kleineren Formationen.

Podium Jam Session

Thema: Interview mit Jan Byrczek (JP 5/90, S. 26)

Aus dem Interview von Hans Kumpf mit Jan Byrczek erfuhr ich, daß Jan mit mir nicht zufrieden war. Nachdem er im Dezember '89 von der Polish Jazz Society zum Präsidenten gewählt wurde, ließ er mir diese Nachricht auch zukommen. Doch drei Monate später, nachdem wir alle Fakten und Gegebenheiten ausdiskutiert hatten, bestätigte er mich wieder in meinem Amt als Chefredakteur des Jazz Forums, das ich seit 1980 bekleide. Die Chefredaktion des Jazz Forums ist in Warschau, und von hier aus wird der redaktionelle Inhalt der Zeitschrift gestaltet. Das Jazz Forum hatte ursprünglich eine Druckauflage von 20 000 Exemplaren, doch als Byrczek Ende der 70er Jahre nach New York übersiedelte, betrug die verkauft Auflage 7000 Exemplare. Wir hatten dann Glück mit der deutschsprachigen Ausgabe des Jazz Forums, die 16 000 Exemplare betrug, die aber eingestellt wurde, nachdem der westdeutsche Vertrieb Saarbach den Auftrag von der polnischen Exportfirma Ars Polona zurückzog. Bedauerlicherweise vergaß Jan Byrczek unsere polnische Ausgabe zu erwähnen, deren Auflage von 5000 auf 26 000 während meiner Amtszeit hochging, jetzt bei 16 000 Exemplaren liegt. Die finanzielle Situation war immer schwierig, aber wir konnten bisher die Zeitschrift regelmäßig herausgeben. Ab der nächsten Ausgabe verändern wir das Format, erscheinen jetzt im DIN A 4 Format, mit einem grafisch gestalteten Layout, Computersatz und Offsetdruck. Zu dem Wunschaum Byrczecks, 100 000 Exemplare zu drucken und sie an allen Kiosken in den USA zu verkaufen, kann ich nur sagen, daß ich ihn auch teile. Aber die Realitäten sind erfahrungsgemäß andere.

Pawel Brodowski, Chefredakteur des Jazz Forums, Warschau